

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postschick IX 2988) Oesterreich (Postschick-Ronto D 111,699) u. Deutschland halbj. Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 31.00. Schriftleitung: Schaun, Telephon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telephon Nr. 43.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen
Inland 10 Cts. 20 Cts.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Senn.) 15 Cts. 20 Cts.
Uebrig. Schweiz 18 Cts. 35 Cts.
Ausland 20 Cts. 35 Cts.
Inseratenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43.
Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Filialen.

Organ für amtliche Kundmachungen

Zu den Verhandlungen in Bern.

Anfangs dieser Woche fanden in Bern Verhandlungen mit den Schweizer Behörden statt, an denen liechtensteinischer Regierungschef Dr. Hoop und Landtagspräsident Frommelt teilnahmen. Neben andern Fragen galten diese vor allem der Lotterie, die auf Grund des Bundesrats-Beschlusses vom 10. April Gefahr läuft, ihre Tätigkeit einstellen zu müssen.

Wir haben in unserm Blatte mehrfach unsere Stellung in dieser Frage bekanntgegeben. Es ist für Liechtenstein von weittragender Bedeutung, ob ein Unternehmen, wie der Mutual-Klub, weiter arbeite oder seinen Betrieb einstelle. Es handelt sich um mehr als man gemeinlich glaubt. In den letzten 8 Jahren, während das vorerwähnte Unternehmen mit Zustimmung der schweizerischen Behörden in unserem Lande arbeitete, sind der liechtensteinischen Volkswirtschaft nicht nur Hunderttausende, sondern Millionen zugewandert. Abgesehen von den direkten Abgaben, die 150,000 Fr. ausmachen, hatte das Land beträchtliche Einnahmen aus den Briefmarken, die es verwendete, aus Telephon- und Telegrammgebühren, aus den Steuern der Angestellten und aus Leistungen anderer Natur, die bei unsern bescheidenen Verhältnissen geradezu unersehbar sind.

Die liechtenstein. Delegation hat denn auch, wie aus dem heutigen Mitgeteilt hervorgeht, mit besonderem Nachdruck auf die Folgen hingewiesen, welche aus dem erwähnten Bundesratsbeschluss resultieren. Die Regierung hat im Jahre 1930 einen Finanzplan aufgestellt, in dessen Rahmen sich die Geldgarantie unseres Landes bis zum Jahre 1935 zu bewegen hätte. Dieser Finanzplan sah neben den ordentlichen Ausgaben besondere Aufwendungen für Notstandsarbeiten vor, unter denen an erster Stelle der Binnenkanal anzuführen ist. Wenn dem Lande die Einnahmen entgehen, die der Mutual-Klub ihm abführte, ist die Fortsetzung der Binnenkanalarbeiten in Frage gestellt. Was das für unser Land und im besonderen für die untere Landschaft bedeuten würde, braucht nicht erst gesagt zu werden. Auf der einen Seite würde es sich um die Nichterhaltung der gegenüber Oesterreich eingegangenen Verpflichtung, den Kanal bis Ende 1935 fertig zu stellen, handeln, auf der andern Seite um die Arbeitslegen-

heit, die das Bauwerk hunderten von Arbeitern gewährt.

Was eine solche Maßnahme für unser Land bedeuten würde, liegt auf der Hand. So hat denn auch die liechtenstein. Delegation mit Recht anlässlich ihrer Verhandlungen in Bern darauf hingewiesen können, daß das Weiterbestehen oder Nichtbestehen des Unternehmens die Entwicklung unseres Staatshaushaltes in den nächsten Jahren bestimmend beeinflussen.

Wir können es als besonderes Aktivum verzeichnen, von Bundesrat Motta, eine wohlwollende Behandlung des liechtenstein. Ersuchens, entweder das Unternehmen im Lande arbeiten zu lassen oder uns in anderer Form hinreichende Kompensationen zu gewähren.

Wir sind ein kleines Land und demzufolge mehr auf das Wohlwollen größerer Nachbarn angewiesen. Wir werden nicht feilschen, wenn wir annehmen, daß die Schweiz uns gegenüber jene Haltung einnimmt, die sie gegenüber den im Verhältnis zu ihr großen Nachbarn erwartet. So bleibt uns immer die Hoffnung, daß die ganze Lotteriefrage noch eine auch für unser Land befriedigende Lösung finden werde.

Sturz der Regierung Sarraut.

Paris, 24. Nov. Die französische Kammer hat der Regierung Sarraut mit 326 gegen 237 Stimmen ihr Mißtrauen ausgesprochen. Ministerpräsident Sarraut erklärte darauf, daß die Regierung aus dem Mißtrauensvotum die Konsequenzen ziehen und dem Präsidenten der Republik, Lebrun, die Gesamtdemission des Kabinetts anbieten werde.

Den Anlaß zum Sturze der Regierung bildete ein Zusatzantrag des Neozökalisten Gouin, der die untere Grenze der Kürzung der Beamtengehälter auf 12,000 statt auf 10,000, wie im Finanzgesetz vorgesehen, ansetzen wollte. Die Regierung widersprach diesem Antrag und stellte die Vertrauensfrage, worauf die Kammer sich gegen die Regierung entschied.

Einbau eines Dieselmotors im Lavenawerk.

In seiner Sitzung vom 23. November hat der Landtag beschlossen, zur Erreichung der Selbstversorgung d. Landes mit eigener Kraft ins Lavenawerk einen Dieselmotor einzubauen. Bekanntlich war das Lavenawerk schon längere Zeit genötigt, wegen der ausfallswei-

sen Stromlieferung mit Feldkirch im Vertrag zu stehen. Dafür mußte liechtensteinischerseits ein Mindest-Pauschalbetrag v. 6000 Goldkronen bezahlt werden. Dieser Betrag war an Feldkirch auszufolgen, selbst wenn das Jahr hindurch kein Strom von dort bezogen hätte werden müssen. Zur Einbauung eines Dieselmotors bestimmte auch die Tatsache, daß in der Spitzzeit eine Stromlieferung seitens Feldkirch außer Frage stehen mußte und lediglich Nachtstrom in Betracht fallen konnte. Durch den Einbau dieses Dieselmotors werden nun 800 Pferdekkräfte gewonnen. Die Anlage stellt sich auf rund 125,000 Franken, und zwar verteilen sich die Baukosten wie folgt:

- Dieselmotor mit Zubehör und Montage Fr. 58,000.—
 - Drehstromgenerator mit Apparaten und Montage 37,000.—
 - Montage-Beihilfe 3,000.—
 - Gebäude-Anbau 15,000.—
 - Transporte und Unvorhergesehenes 12,000.—
- Fr. 125,000.—

Der Sachverständige hat überdies die Kosten des baulichen Teiles mit 10,000 Fr. mehr in den Boranschlag gewünscht, um die Möglichkeit zu haben, den Dieselmotorenraum unabhängig vom Maschinenhaus aufzustellen, um bei Defekten an Turbinen oder Wasserleitungen die Reserveranlage unverfehrt erhalten zu können. So ergäbe sich ein Kostenaufwand von 135,000 Franken. Die Rentabilitätsberechnungen des Sachverständigen Ing. Paul Gysi haben den Landtag bewogen, den Einbau vornehmen zu lassen, um eigene Kraft genügend für weitere Zukunft zu besitzen und damit auch die Ausschaltung des Bezuges der Kraft aus dem Auslande ausschalten zu können. Bekanntlich hat die Erstellung des Lavenawerkes seinerzeit runde 2 Millionen gekostet, die Leistungen betragen 750 Pferd. — Durch den Einbau des Motors nun soll mehr als das Doppelte gewonnen werden, um auch bei generellen Störungen im Werke, wie heuer im Sommer eine anlässlich eines Unwetters zu verzeichnen war, nötigenfalls mit genügend Kraft in Reserve ausgestattet zu sein.

Der Verwaltungsrat des Lavenawerkes befaßte sich schon seit langer Zeit mit einer Hilfsmäßnahme, da bekanntlich die Stromerzeugung im eigentlichen Werk nicht genügend war, abgesehen von Störungen allgemein. Art. Es wurden denn auch verschiedene Lösungen in Erwägung gezogen, der Sachverständige aber kam zum Schlusse, daß der Einbau eines Dieselmotors die billigste und vorteilhafteste Lösung sei.

Nachstehende Zusammenfassung am Schlusse des Gutachtens mag uns dies dartun:

Vergleicht man die durchschnittlichen Herstellungskosten der verschiedenen Lösungen miteinander, so ergibt sich folgendes Bild. Dabei ist aber zu beachten, daß die Leistungsfähigkeiten teilweise stark von einander abweichen, sodaß die Preise allein nicht maßgebend sein können.

Jahresverbrauch in KwH.	Bezugspreis in KwH.	50.000	100.000	150.000	200.000
1) Feldkirch	400	64,4	33,3	23,0	17,8
2) Campadels	400	60,2	31,1	21,4	16,6
3) Vaduz	110	32,8	16,9	11,3	8,5
4) Jenny-Spörry	110				
5) Dieselmotor	510	46,4	25,10	20,0	14,0

Die Varianten a) Feldkirch und b) Campadels wären also erst bei größeren Jahresbezügen als 200,000 KwH. dem Dieselmotor ungefähr ebenbürtig, dagegen nicht bei dem in den nächsten Jahren zu erwartenden Fremdstrombezug.

Am billigsten wäre der Betrieb der Variante c) Vaduz, doch erscheint hier die zur Verfügung stehende Leistung von nur 110 KwH. als vollständig ungenügend.

Auf Grund dieses Befundes komme ich zur Ueberzeugung, daß auch für Sie wie für andere Werke der Dieselmotor zur Lieferung von Nachhilfstrom und als Störungsreserve am besten geeignet wäre.

Ich habe in den letzten Jahren auf Grund ähnlicher Untersuchungen den Elektrizitätswerken Wald (Zürich), Appenzell und Heiden in der Schweiz, von welchen das erstgenannte und das letztgenannte bereits Fremdstromanschlüsse besaßen, zum Einbau von Dieselmotoren raten müssen und es haben die damit gemachten Erfahrungen diese Werke nicht enttäuscht. Außerdem haben meines Wissens die Kraftwerke des Kantons Freiburg, der Städte Bern und Lugano und der A. G. des Elektrizitätswerkes Jona-Rapperswil in den letzten Jahren größere Dieselmotoren angeschafft. Selbst die St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke in St. Gallen bauen zur Zeit eine Reserve-Dieselmotorenanlage von ca. 33,000 Pferdekraften-Leistung, trotzdem sie dem Verband nordostschweiz. Kraftwerke angehören. Es zeigte sich aber in diesen Fällen allgemein, daß die Großkraftwerke und Ueberlandwerke wohl ganze Ortschaften und Kantone billig mit elektrischer Energie versorgen können, nicht aber Wasserkraftwerke, bei denen die Wasserknappheit im allgemeinen zu gleicher Zeit auftritt wie bei den großen Werken.

Feuilleton

Der reiche Blinde.

Roman von Bert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Würde es Schwierigkeiten machen, wenn du gleich dableibst? Wenn du deine Stellung bereits aufgegeben hast, so ist es doch gleich. Oder wirst du von deiner Braut erwartet? Oder erwartest du deine Frau Mutter?“
„Nein, sie erwarten mich nicht. Sie werden auch alle nur schwer an die Tatsache glauben lernen, daß ich so schnell etwas gefunden habe. Kläre überhaupt! Die tut nur immer so tapfer. Die hat längst alle Hoffnung auf eine endliche Vereinigung aufgegeben.“
Aber nun soll sie gleich ihren Brief haben. Und natürlich auch meine Mutter und Schwester. Heute abend schreibe ich. Aber jetzt könnten wir gleich mal in die Gutskanzlei gehen. Ich kann es nicht erwarten, hier aufzuräumen, lieber Ernst!“
Der lachte über den Eifer des Freundes, aber er fühlte sich seit langem wieder einmal froh und beinahe glücklich.
In der Gutskanzlei starbte man sie dann an wie zwei Gespenster. Das war eine Gen-

eration, daß der gnädige Herr hierher kam. Und wer führte ihn denn da? Die breitschultrige Gestalt des Fremden, sein energisches Gesicht stößten Respekt ein, ehe er nur ein Wort gesagt hatte. Aber er würde ja hier nichts zu sagen haben. Es mochte ein vorübergehender Besuch sein, der hier ein bißchen schnüffeln wollte. Nun, der würde hinter nichts kommen. Da hätte er hier schon längere Zeit Aufenthalt nehmen müssen, wenn er hinter die Mächenschaften kommen wollte, die ein kluges Kleeblatt seit Jahr und Tag in Vaduz in Szene setzte.
Der Sekretär verbar sein nichtswürdiges, höhnisches Lächeln hinter dem großen Buche, das aufgeschlagen vor ihm schräg auf dem Pulle lag.
„Sie sind der Gutssekretär?“
Der kleine Mann schnellte in die Höhe. — Jetzt war er schon etwas unsicher geworden. Die kurze, schneidige Stimme des Fremden war ihm in die Glieder gefahren.
„Ich teile Ihnen mit“, mischte sich der Guts-herr ein, „daß ich Ihre Dienste von heute an nicht mehr benötige. Mein Freund Oldenberg wird von jetzt an Gut Vaduz verwalten. Er hat vollständige und absolute Vollmacht in allem von heute an. Selbstverständlich erhalten Sie eine entsprechende Entschädigung, die Sie

in zwei Stunden drüben in meinem Zimmer in Empfang nehmen können.“

Der Sekretär wurde totenblaß, was Herrmann Oldenberg sehr befriedigt konstatierte.
„Ich muß aber doch — ich möchte doch wenigstens — die Bücher noch in Ordnung bringen. Ich habe das stets getan — ich —“
„Lassen Sie nur. Um das in Ordnung zu bringen, brauchen Sie Wochen. Möglich, daß Sie eine Kontrolle jetzt nicht befürchtet haben. Sie haben gehört, daß Herr von Vaduz Ihre Hiersein nicht mehr wünscht.“
„Ja — aber —“
Die Tür ging auf.

Ein kleinerer, jüngerer, untersehter Mann betrat das Zimmer. Sehr formlos, in halb zugeknöpfter Joppe, die Reitpeitsche in der Hand. Breitbeinig blieb er vor den beiden Herren stehen. Bißschnell streifte sein Blick den Sekretär. Aber Oldenbergs Augen machten eine Verständigung unmöglich.
Inspektor Hertel klatschte mit der Reitpeitsche an die hohen Schäftstiefeln. Gerade wollte er etwas sagen, als ihn Oldenberg sehr freundlich grüßte.
„Ah, guten Tag, mein Herr. Ich nehme an, daß Sie der bisherige hochverdiente Inspektor von Vaduz sind. Ja, Sie sind von heu-

te an entlassen. Solches Benehmen dulde ich nämlich hier nicht.“

„Herr?“
„Herr Oldenberg! Mein bester Freund, und von heute an gilt hier nur noch das, was er anordnet“, sagte Vaduz.

Der Mann brüllte heiser auf. Zu unerwartet kam das. Und gerade jetzt, wo man noch so viel vorgehabt hatte.

Wo man endlich den Förster, der sich lange genug getraut, mit als Rumpant gewonnen. Der tüchtiche Blick des Inspektors traf Herrmann Oldenberg.

Der brannte sich, anscheinend gleichgültig, eine Zigarette an, nachdem Ernst von Vaduz abgelehnt hatte.

„Da könnte jeder kommen!“ meinte der Inspektor schließlich frech. „Ich habe Vertrag, und ich möchte meine Sachen geordnet abgeben!“

„Vertrag? Schön! Der ist aber sofort erloschen, wenn Sie der Unredlichkeit überführt sind, und das ist bereits geschehen. Sie und der Sekretär und wer sonst noch mit unter der schmutzigen Decke steckt, Sie sollten froh sein, daß es mit einer plötzlichen Entlassung abgetan ist.“
„Ich brauche mir das nicht gefallen zu lassen. Ich habe jederzeit meine Pflicht getan.“